Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 11

Artikel: Die Mündigkeit der Volksmassen
Autor: Bührer, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332128

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles ist im Fluß. Das galt immer und gilt heute natürlich auch. Das Tempo der Entwicklung ist ein rasendes. Um so notwendiger ist es, daß man versucht, das Chaos zu durchdringen und klare Linien seines Handelns zu erkennen. Ohne Wissen ist das unmöglich, sofern man für die Befreiung des Volkes und nicht für seine Knechtschaft eintritt.

Wissen ist Macht. Dieser Satz gilt heute mehr denn je. Die Macht, welche das Wissen repräsentiert, können die großen Massen heute noch erobern. Sie müssen es tun, um auf diesem Abschnitt des Kampffeldes gegen die Reaktion siegreich zu bleiben und damit die Grundlage für den endgültigen Sieg zu schaffen.

Die Mündigkeit der Volksmassen

Von Jakob Bührer.

In Artur Rosenbergs Geschichte der deutschen Republik steht folgender Satz: »Entscheidend ist die Ueberwindung des historischen Gegensatzes zwischen Exekutive und Legislative, die Ersetzung der bürokratischen Regierung über das Volk durch die Selbstregierung der mündigen Volksmassen.« Wer diesen Satz aufmerksam liest, wird spüren, daß hier wohl Entscheidendes über die Revolution an sich ausgesagt ist, aber es bedarf der scharfen Ueberlegung, um herauszufinden, wo hier der eigentliche Sinn steckt. Darüber wird man sich einig sein, daß es immer eine Legislative, eine Gesetzgebung und eine Exekutive, geben muß. Fraglich ist nur, ob die Verwirrung, die in dem Rosenbergschen Satz liegt, nicht bereits dadurch angerichtet wird, daß Exekutive mit Regierung übersetzt wird. Uebersetzt man Exekutive mit Verwaltung, so besteht die Unklarheit nicht mehr, die dadurch erzeugt wird, daß bürokratische Regierung der Selbstregierung gegenübergestellt wird. Regent ist, wer die Gesetzgebung bestimmt, wer also die Legislative ausübt. Gibt das Volk die Gesetze, so regiert es, unmöglich aber kann die Exekutive, die Handhabung dieser Gesetze beim Volk liegen, dazu bedarf es unter allen Umständen eines Apparates, eines »Büros«, er ist notwendig »bürokratisch«, das Wort rein funktionell verwendet. Etwas anderes, als daß die Verwaltung eines Landes durch einen Apparat vor sich gehe, ist ganz unmöglich. Das Volk kann nicht selber verwalten, es kann einzig und allein die Grundsätze aufstellen, nach denen es verwaltet werden muß. Alle wirklichen Revolutionen mußten in die Aufstellung eines neuen Verwaltungsapparates ausmünden. Die russische Räteregierung nicht zuletzt, konnte nicht anders, als den Sowjets, den Volksräten, ein Schattendasein zu gewähren. Verwaltet wird Rußland von dem neuen Verwaltungsapparat der neuen Bürokratie. Darum liegt der Sinn und Inhalt von Rosenbergs zitiertem Satz einzig und allein in dem Wort »mündige Volksmassen«.

Darauf kommt alles an. Was die deutschen Mehrheitssozialdemo-

kraten dem deutschen Volk im November/Dezember 1918 brachten, das besitzen wir in der Schweiz seit langem: die demokratischen Volksrechte, und dennoch war dieser Umsturz keine Revolution, und zwar nicht der von den Volksbeauftragten begangenen Fehler wegen, sondern einzig und allein deswegen, weil die Volksmassen nicht »mündig« waren. Mündig heißt hier, die Volksmassen waren nicht reif, für die durch die Entwicklung der Wirtschaft geschaffenen Tatsachen.

Das aber ist der wirklich und über alles entscheidende Faktor: Es genügt nicht, daß das Volk der Souverän ist, daß er die Gesetzgebung inne hat, sondern er muß auch mündig sein, er muß wissen, was die weltgeschichtliche Stunde geschlagen hat. Dabei liegt sehr viel Gewicht auf dem Wort Volksmassen. Man muß immer wieder betonen: Eine Revolution ist kein Staatsstreich, eine Revolution ist die *innere Umstellung eines Volkes,* ist die Anpassung an die selber geschaffenen, verbesserten wirtschaftlichen Einrichtungen, die unbedingt auch ein höheres Ethos erfordert. — Weil es aber um die Volksmassen geht, kann der Kampf für die Revolution wohl von einem »Stand« (tiers état) oder einer Partei aufgenommen werden, aber das Ziel muß unter allen Umständen sein, die Volksmasse, das heißt möglichst die Gesamtheit zu revolutionieren, das heißt, sie über die erreichten wirtschaftlichen Zustände, über die Möglichkeit vernünftigerer und tauglicherer Einrichtungen aufzuklären und sie zu einer Gesetzgebung zu veranlassen, die der höheren und jetzt durchführbaren Gerechtigkeit entspricht.

Damit ist gesagt: die wahrhaft revolutionäre Partei hat die Aufgabe, die Mündigkeit der Volksmassen anzustreben. Ohne diese Mündigkeit keine Revolution. Zugegeben, daß eine Diktatur, die historisch fälligen Staatseinrichtungen erzwingen kann, aber ohne innere Vorbereitung der Volksmassen kann und wird die Diktatur von unabsehbarer Dauer sein, und sie wird stets mit ihrem gewaltsamen Sturz rechnen müssen. — Somit kommt alles auf die Mündigkeit der Volksmassen an, und die Wirksamkeit einer revolutionären Partei beschränkt sich nicht darauf, daß sie Mitglieder wirbt, sondern daß sie an der Reifwerdung der Volksmassen arbeitet.

Von diesem Standpunkt aus kommt dem Kampf um die Kriseninitiative eine — man darf das Wort ruhig verwenden — unerhörte Bedeutung zu. Es bedeutet in der Geschichte der schweizerischen Demokratie etwas Unerhörtes, daß sich eine so große Minderheit gegen die unbeschränkte unkontrollierte Privatwirtschaft ausgesprochen hat. Denn hier sitzt doch der Kern dieser ganzen Bewegung. Nun wird sich niemand Illusionen hingeben. So erfreulich dieses Resultat war, so zeigt ein Vergleich mit der Abstimmung über die Verlängerung der Rekrutenschule, wie durchaus unzuverlässig der Souverän ist, und wie sehr er bereit ist, nur nach den an der Oberfläche liegenden Motiven zu urteilen. Viele katholischkonservative Abstimmungsbezirke haben aus Geldsorgen die Militärvorlage abgelehnt und aus den gleichen Geldsorgen heraus auch die Kriseninitiative verworfen, trotzdem diese ihre wirtschaftlichen Interessen wahren wollte. Wir haben hier also

zweifellos das typische Bild eines unmündigen Volksteils vor uns. Dabei wird niemand zu behaupten wagen, daß unter jenen, die der Initiative zustimmten, lauter Köpfe waren, die begriffen haben, was die Stunde geschlagen, obschon hier zu sagen ist, daß nach der von den Gegnern betriebenen Propaganda, grundsätzliche Ueberlegungen, die über das oberst liegende persönliche Interesse hinausgehen mußten, notwendig waren, wenn man sich doch für das Volksbegehren entschied.

Hat sich also in dieser über alle Erwartungen starken Minderheit bereits ein Geist manifestiert, der sich mit den Grundsätzen der liberalistischen Weltanschauung nicht mehr deckt, so wird es aller Anstrengung bedürfen, diese Einsicht zu erhalten und sie weiter auszubauen. Von hier aus, besser als vom Boden der Partei aus, deren scharfe Zielarbeit unter allen Umständen erhalten bleiben muß, werden sich jene politisch unreifen und trüben Volksschichten erreichen und gewinnen lassen. — Dabei bedarf es einiger Selbstüberwindung, zu erkennen, daß es nicht darum geht, der *Partei* die Macht zu erobern, sondern der *Einsicht,* daß es heute ohne planmässige Wirtschaft nicht mehr geht. — Diese Einsicht nicht mehr als parteipolitische, sondern als *weltanschauliche,* ja *kulturelle* Erkenntnis und Notwendigkeit zu propagieren, darauf kommt alles an. Wir können, um nur ein Beispiel zu nennen, unsern katholischen Bauern nicht von der religiösen Seite her beikommen und wollen das auch nicht, aber es muß unbedingt möglich sein, heute dem frömmsten Kleinbauern beizubringen, daß sich die Muttergottes und der heilige Josef nicht schützend vor den Tantiemenbezüger und seine Zinsenbank stellt.

Das scheint mir die Schicksalsfrage zu sein: Gelingt es, die geschichtlich fällige und unabwendbare Neuordnung unserer Wirtschaft nicht mehr nur als eine politische, sondern auch als eine kulturelle und ethische Forderung in unserem Volk lebendig zu machen. Um was ging es bei der Französischen Revolution? — In Wahrheit um nichts anderes, als um die Handels- und Gewerbefreiheit. Aber das Ideal hieß: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Das Ideal ist nicht erreicht worden, aber — ein erstaunlicher Fortschritt. Wir brauchten fünf Jahrzehnte, bis wir zu einer Gesetzgebung für die neuen wirtschaftlichen Zustände reif waren. Ohne den Aufwand von Idealismus, ohne die kulturellen, weltanschaulichen Motive und Kräfte wäre es nicht gegangen.

Zur Erzielung jener Revolution, die kein Staatsstreich und kein Umsturz, sondern eine Umwälzung der Wirtschaft ist, bedürfen wir also der mündigen Volksmasse. Um sie mündig zu machen, darf man sich nicht auf die Parteipropaganda beschränken, muß versucht werden, mit literarisch-geistigen, künstlerischen Bestrebungen, die über die Partei hinausgehen, eine Weltanschauung zu begründen, die übereinstimmt mit den wirtschaftlichen Tatsachen und Möglichkeiten, und deren ethische Forderung eine gesteigerte Verantwortung aller für alle ist. — Man wird unter diesem Gesichtspunkt auch den Landessender als Informationsinstitution ersten Ranges erklären müssen, die

unter gar keinen Umständen der Verwaltungsbehörde, dem Bundesrat, sondern ganz selbstverständlich einzig und allein dem Souverän, dem Volk untersteht.

So müßte sich meines Erachtens die Aufgabe der schweizerischen Sozialdemokratischen Partei stellen: Innerhalb der Partei scharfe klare Verfolgung des sozialistischen Zieles, darüber hinaus Förderung aller tauglichen geistigen Mittel, die geeignet sind, die für eine planmäßige Wirtschaftsführung mündige Volksmasse zu schaffen.

Verfassungsreform in der Sowjetunion

Von Rudolf Sprenger.

Kurz nachdem die Regierung der Sowjetunion ihr terroristisches Regierungssystem in der undurchsichtigen Kirow-Affäre von neuem offenbarte, hat sie die Welt mit einem frappierenden Gegenzug überrascht. Auf Anregung Stalins hin hat der siebente Sowjetkongreß beschlossen, »die weitere Demokratisierung des Wahlsystems im Sinne der Ersetzung der nicht ganz gleichen Wahlen durch gleiche, der indirekten durch direkte, der offenen durch geheime« durchzuführen.

Molotow, der diese Revision der Sowjetverfassung im Namen des Zentralkomitees der KPdSU. beantragte, feierte sie als die Verwirklichung einer »allseitigen Demokratie«, durch die »das Wachstum der Kräfte des proletarischen Staates und seine Siegesgewißheit« zum Ausdruck komme. »Wir marschieren auf dem Wege der Errichtung der klassenlosen Gesellschaft«, erklärte er stolz, indem er darauf hinwies, daß 96 Prozent der russischen Produktionsmittel, einschließlich des Grund und Bodens, dem Staat, den Kollektivwirtschaften und den Genossenschaften gehören. Das Kulakentum sei vernichtet, und die landwirtschaftlichen Betriebe selbst seien zu neun Zehnteln kollektivisiert. Damit seien die Bauern »unmittelbar in die Reihen der Erbauer des Sozialismus eingereiht« worden. Die Wahlreform sei so nichts als die »Anpassung der Verfassung an das heutige Verhältnis der Klassenkräfte in der UdSSR«.

Diese Wahlreform ist eine teilweise Absage an das bisherige Sowjetsystem, oder besser, seine Verbindung mit den Grundelementen des Parlamentarismus. Unter offensichtlicher Preisgabe der Theorien, die Lenin in der Broschüre »Staat und Revolution« über das Wesen des »proletarischen Staates« entwickelte, erklärte Molotow: »Die Zeit ist gekommen, da das Land der Sowjets zur weitern Verstärkung des Sowjetsystems, zur völligen Verwirklichung alles dessen übergehen kann, was im allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrecht besser ist . . .« Er sprach weiter von »Sowjetparlamenten«, um den Uebergang zu gewissen parlamentarischen Gesichtspunkten noch deutlicher zu machen.

Allein das neue Wahlrecht der Sowjetunion wird ebensowenig einen Parlamentarismus verkörpern wie das alte eine tatsächliche Rätever-